

Konjunkturbericht

4. Quartal 2021 und Jahresbilanz

Die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland hat das Jahr 2021 mit konjunkturellen Bremsspuren beendet. Engpässe in den Lieferketten und steigende Energiepreise sorgten im vierten Quartal für eine schwächere Entwicklung als im übrigen Jahresverlauf. Die Produktion in Deutschlands drittgrößter Industriebranche legte nur leicht zu. Der Umsatz stieg vor allem wegen der anziehenden Erzeugerpreise.

Trotz der Corona-Pandemie und anderer Widrigkeiten erzielte die Branche 2021 insgesamt eine erfolgreiche und beachtliche Bilanz. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Produktion der chemisch-pharmazeutischen Industrie um 5,3 Prozent. Der Umsatz legte dank kräftig gestiegener Erzeugerpreise (+ 9,3 %) um 17,9 Prozent auf 225 Milliarden Euro zu. Die Nachfrage nach Chemieprodukten und Impfstoffen aus Deutschland war über das ganze Jahr im In- und Ausland hoch.

Zum Jahresbeginn rechneten viele Unternehmen damit, dass das Chemie- und Pharmageschäft im ersten Halbjahr 2022 kräftig Fahrt aufnimmt. Diese Hoffnungen fanden aber mit dem russischen Überfall auf die Ukraine ein jähes Ende. Der Krieg und die darauf folgenden Sanktionsmaßnahmen werden deutliche Spuren in der Wirtschaft hinterlassen – hierzulande, in der EU und international. Die Inflation erhält Auftrieb, Unsicherheiten nehmen zu. Infolgedessen werden Konsum, Investitionen und Wirtschaftswachstum gebremst.

Prognose

Aufgrund des Krieges in der Ukraine und seiner unabsehbaren Auswirkungen ist derzeit keine belastbare Vorhersage der Entwicklung von Produktion und Umsatz im Gesamtjahr 2022 für die Branche möglich.

Produktion

Im vierten Quartal 2021 legte die Produktion in der chemisch-pharmazeutischen Industrie gegenüber dem Vorquartal leicht um 0,6 Prozent zu. Die Kapazitätsauslastung der Anlagen ging auf 81,5 Prozent zurück und lag damit knapp unter dem Normalniveau.

Erzeugerpreise

Die Chemikalienpreise stiegen von Oktober bis Dezember 2021 weiter kräftig. Chemieprodukte verteuerten sich dabei um 4,7 Prozent im Vergleich zum Vorquartal und um 16,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Umsatz

Aufgrund der steigenden Preise legte der Umsatz der Chemie- und Pharmaunternehmen im Vergleich zum Vorquartal um 5,0 Prozent zu und betrug 56,8 Milliarden Euro. Beim Vorjahresvergleich machte sich der Sondereffekt im Pharmabereich weiter bemerkbar. Daher betrug das Umsatzplus hier 23,4 Prozent.

Beschäftigung

Die Zahl der Arbeitsplätze in der Branche ist im vierten Quartal 2021 im Vergleich zum Vorjahr leicht um 0,5 Prozent gestiegen. Die Chemie- und Pharmaunternehmen beschäftigen derzeit 466.500 Menschen.

Inhaltsüberblick

- **Globale Wirtschaft:**
Moderates Wachstum
- **Produktion:**
Ohne Dynamik
- **Erzeugerpreise:**
Starker Anstieg
- **Chemieumsatz:**
Kräftiges Plus im In- und Ausland
- **Beschäftigung:**
Leichtes Plus
- **Ausblick:** Unübersichtliche Lage mit hohem Risikopotenzial

Indikatoren zur deutschen Chemie- und Pharmaindustrie 4. Quartal 2021

	Veränderung in Prozent	
	zum Vorquartal	zum Vorjahr
Produktion	+ 0,6	+ 2,9
ohne Pharma	+ 0,5	- 0,3
Erzeugerpreise	+ 4,7	+ 16,5
Umsatz	+ 5,0	+ 23,4
Umsatz Inland	+ 7,3	+ 27,8
Umsatz Ausland	+ 3,6	+ 20,8
Kapazitätsauslastung in Prozent	Quartal 3/2021	Quartal 4/2021
Chemie (inkl. Pharma)	82,3	81,5

Quellen: Destatis, VCI

Indikatoren zur deutschen Chemie- und Pharmaindustrie Gesamtjahr 2021

	Veränderung zum Vorjahr	absolut
	Produktion	+ 5,3
ohne Pharma	+ 5,0	-
Erzeugerpreise	+ 9,3	-
Umsatz	+ 17,9	225 Mrd. €
Umsatz Inland	+ 19,5	85 Mrd. €
Umsatz Ausland	+ 17,0	140 Mrd. €
Beschäftigung	+ 0,5	466.500

Quellen: Destatis, VCI

Weltwirtschaft: moderates Wachstum

Die Weltwirtschaft wuchs am Jahresende 2021 mit moderaten Raten. Die Omikronwelle bremste vielerorts Konsum und Dienstleistungen. Die Industrie wurde weiterhin von den Problemen in den Lieferketten und der Logistik in ihren Produktionsmöglichkeiten behindert. Die gegen Jahresende noch einmal deutlich steigenden Energiepreise verstärkten die Belastungen der Unternehmen zusätzlich.

Die Wirtschaft in China konnte das Vorquartal zwar deutlich übertreffen. Gegenüber Vorjahr setzte sich die Abschwächung der Dynamik aber fort. In der Industrie kam es insbesondere bei den energieintensiven Grundstoffindustrien aufgrund der Energieknappheiten zu Produktionsdrosselungen. Insgesamt blieb das Wachstum der Industrie schwach. In den übrigen asiatischen Ländern war zwar das gesamtwirtschaftliche Wachstum intakt. Die Industrie wurde aber durch die Materialengpässe gebremst.

Die US-Wirtschaft nahm am Jahresende an Fahrt auf. Getragen wurde das Wachstum vor allem durch eine expansive Fiskalpolitik und dem Auslaufen von Corona-Restriktionen. Die US-Industrie erholte sich ebenfalls kräftig, da sich die Lieferkettenprobleme leicht abschwächten. Dementsprechend dynamisch war auch die Chemieproduktion. Dagegen blieb das Wachstum in Südamerika schwach. Hohe Inflationsraten und eine damit einhergehende Straffung der Geldpolitik waren immer häufiger eine Konjunkturbremse.

In der Europäischen Union verlangsamte sich die Wachstumsdynamik am Jahresende. Die Ursache dafür waren die zunehmenden Gegenwinde, insbesondere der Anstieg der COVID-19-Infektionen, die hohen Energiepreise und die anhaltenden Lieferausfälle. Besonders gebremst wurde die Industrie. Das Wachstum kam hier fast zum Erliegen.

Die deutsche Wirtschaft entwickelte sich im Schlussquartal deutlich schwächer als andere europäische Länder. Das BIP ging kräftig zurück. Die Restriktionen rund um die Omikronwelle dämpften die Entwicklung. Die Industrieproduktion konnte zwar wieder zulegen. Dies lag aber hauptsächlich an der Automobilindustrie, die sich ganz allmählich von den

tiefen Einschnitten erholte. Nach wie vor drosselten viele Branchen ihre Produktion. Materialmangel, Logistikprobleme und explodierende Energiepreise bremsten noch deutlich.

Produktion ohne Dynamik

Die Produktion chemischer und pharmazeutischer Erzeugnisse konnte im vierten Quartal kaum ausgeweitet werden. Der Zuwachs fiel mit einem Plus von saisonbereinigt 0,6 Prozent verhalten aus. Die Probleme in den Lieferketten und der Logistik sowie die hohen Energiepreise machten sich weiterhin negativ bemerkbar. Im Vergleich zum Vorjahresquartal erreichte die Branche ein Produktionswachstum von 2,9 Prozent. Der Zuwachs war aber allein dem Pharmageschäft geschuldet. Die restlichen Chemiesparten rutschen im Vorjahresvergleich insgesamt ins Minus. Die Kapazitätsauslastung der Branche ging zurück und lag am Jahresende mit einer Auslastung von 81,5 Prozent knapp unterhalb des Bereichs einer Normalauslastung.

Starker Anstieg der Erzeugerpreise

Das Schlussquartal war geprägt von weiter steigenden Energie- und Rohstoffkosten. Dementsprechend entwickelten sich auch die Erzeugerpreise für chemische und pharmazeutische Erzeugnisse weiter steil nach oben. Die Preise legten am Jahresende mit einem Plus von 4,7 Prozent gegenüber Vorquartal sogar noch einmal beschleunigt zu. Damit waren chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse durchschnittlich 16,5 Prozent teurer als ein Jahr zuvor. Die nach wie vor gute Auftragslage sowie fortbestehende Materialknappheiten machten eine Weitergabe der Kostensteigerungen an die Kunden zumindest teilweise möglich. Der Preis für Rohöl legte im letzten Quartal des Jahres noch einmal zu. Ein Fass Rohöl kostete mit über 77 US-Dollar pro Barrel fast 10 Prozent mehr als drei Monate zuvor. Gegenüber Vorjahr betrug der Anstieg damit über 80 Prozent. Mit der weltweiten Erholung der Wirtschaft stieg die Nachfrage nach Rohöl. Insgesamt blieb der Markt für Rohöl trotz einer Ausweitung der Förderung der OPEC knapp versorgt.

Entwicklung der Chemie- und Pharmaproduktion

Index 2015=100, saisonbereinigt, Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

Entwicklung der Erzeugerpreise in der Chemie- und Pharmaindustrie

Index 2015=100, Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

Der Preis für Naphtha, dem wichtigsten Rohstoff der Chemieindustrie, folgte nicht nur dem Rohölpreistrend, sondern legte sogar noch stärker zu. Im Vorquartalsvergleich stieg der Naphthapreis um rund 13,5 Prozent auf 636 Euro je Tonne. Das Vorjahr wurde um gut 95 Prozent übertroffen.

Zum Jahresende verschärfte sich der Kostendruck bei Strom und Gas kräftig. Insbesondere die europäischen Gaspreise stiegen in den letzten Monaten des Jahres noch einmal beschleunigt und erreichten im Dezember mit einem Anstieg von 550 Prozent gegenüber Vorjahr ein neues Allzeithoch. Mit dem Anstieg der Gaspreise verteuerte sich auch der Strom. Der Börsenstrompreis lag im Dezember 2021 mehr als vier Mal so hoch als ein Jahr zuvor. Auch auf den Terminmärkten lagen die Preise mehr als doppelt so hoch als im vergleichbaren Vorjahresmonat. Die hohen Börsenpreise für Strom und Gas schlugen auch deutlich auf die Erzeugerpreise für gewerbliche Produkte durch und damit auf die Preise, die von den Unternehmen gezahlt werden müssen. Für die Industrie verteuerte sich der Gaspreis im Dezember durchschnittlich um 235 Prozent, Sondervertragskunden zahlten für Strom teilweise über 100 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Unternehmen der Chemie- und Pharmaindustrie können diese Kostensteigerungen nur noch teilweise an die Kunden weitergeben. Zuletzt gaben rund 85 Prozent der Unternehmen an, die Kosten nicht oder nur zum Teil an die Kunden weitergeben zu können.

Ein Ende der hohen Energie- und Rohstoffpreise ist nicht in Sicht. Zwar haben sich die Preise am Jahresanfang 2022 auf hohem Niveau etwas entspannt und stabilisiert. Wegen des russischen Überfalls auf die Ukraine und den dadurch ausgelösten Wirtschaftssanktionen steigen die Energiepreise aktuell wieder kräftig.

Kräftiges Umsatzplus

Dank steigender Erzeugerpreise legte der Branchenumsatz im vierten Quartal trotz stagnierender Verkaufsmengen kräftig zu. Der Gesamtumsatz der Branche stieg saisonberei-

Auslandsumsatz der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie nach Regionen

4. Quartal 2021

	Anteile zum Vorquartal 2019	Veränderung in Prozent	Veränderung zum Vorjahr in Prozent
EU 27	50,1	+ 3,4	+ 20,6
sonst. europäische Länder	16,5	- 0,3	+ 18,6
Nordamerika	12,7	- 0,4	+ 11,3
Lateinamerika	2,7	+ 14,9	+ 38,6
Asien	15,5	+ 7,2	+ 25,2
Afrika	1,7	- 3,2	+ 18,3
Australien	0,8	+ 61,9	+ 105,6

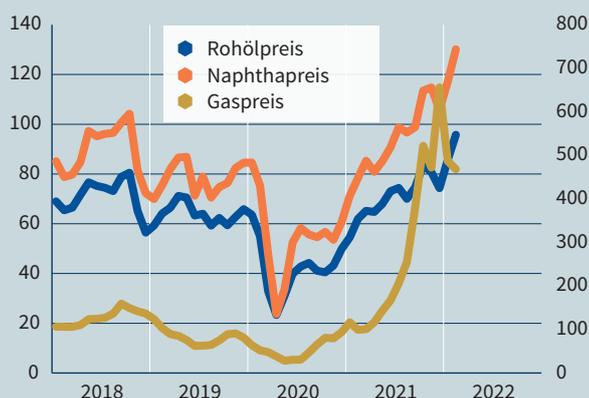
Quellen: Destatis, VCI

nigt um 5,0 Prozent auf insgesamt 56,8 Milliarden Euro. Damit lag der Umsatz 23,4 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

Der Umsatz mit inländischen Kunden nahm mit einem saisonbereinigten Plus von 7,3 Prozent kräftig zu. Mit einem Inlandsumsatz von 21,7 Milliarden Euro wurde auch das Vorjahresniveau deutlich übertroffen (+27,8 Prozent). Vor allem die energieintensive Grundstoffchemie konnte aufgrund des Preiswachstums ein kräftiges Plus verbuchen. Hohe Exportpreise und eine weiterhin hohe Nachfrage aus dem Ausland ließen auch die Geschäfte mit ausländischen Kunden weiter zunehmen. Der Auslandsumsatz der chemisch-pharmazeutischen Industrie stieg im letzten Quartal des Jahres saisonbereinigt um 3,6 Prozent. Mit 35,1 Milliarden Euro wurde das Vorjahresniveau um 20,8 Prozent übertroffen. Weiterhin erfreulich liefen die Geschäfte in Europa, dem wichtigsten Absatzmarkt der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie. In Nordamerika wurde zwar das hohe Vorquartal nicht erreicht. Dies lag aber nur an wieder rückläufigen Pharmaumsätzen, die zurzeit stark mit den Impfstofflieferungen schwanken. So führte eine Impfstofflieferung nach Australien im Schlussquartal zu starken Zunahmen beim Umsatz in diese Region. Die Umsätze in Asien nahmen sowohl bei Pharmazeutika als auch bei Chemikalien

Rohöl-, Naphtha- und Gaspreisentwicklung

Brent Blend in US-Dollar pro Barrel (linke Achse), europäischer Naphthapreis in Euro je Tonne (rechte Achse), europäischer Gaspreis in Euro/MWh (linke Achse)



Quellen: finanzen.net, Feri, VCI

Gesamtumsatz der Chemie- und Pharmaindustrie

Saisonbereinigt, 2015 = 100, Inlands- und Auslandsumsätze im Vergleich zum Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

deutlich zu. Und auch die Verkäufe in lateinamerikanische Länder konnten kräftig zulegen.

Beschäftigung stabil

Trotz der Kostensteigerungen durch Materialengpässe, Logistikprobleme und steigenden Energiepreisen, hielten die Unternehmen der Branche ihre Beschäftigtenzahl stabil auf hohem Niveau. Zuletzt arbeiteten rund 466.500 Menschen in der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie. Dies waren 0,5 Prozent mehr als im Vorjahr.

Das Thema Fachkräftemangel gewinnt vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und den neuen Anforderungen einer sich verändernden Arbeitswelt an Bedeutung. Die Chemie- und Pharmaunternehmen sind deshalb bemüht, ihre Belegschaften zu halten bzw. auf die neuen Anforderungen einzustellen.

Spartenentwicklung

Hohe Preise lassen insbesondere die Umsätze in der Grundstoffchemie stark steigen. Dagegen fällt die Mengentwicklung

chemischer Erzeugnisse – insbesondere im Vergleich zum Vorjahr – deutlich moderater aus.

Die Hersteller von anorganischen Grundchemikalien litten weiterhin unter den hohen Energiepreisen. Die Produktion stieg zwar über das stark eingebrochene Vorquartal. Das Vorjahr wurde aber deutlich verfehlt. Die Engpässe am Markt machten eine teilweise Überwälzung der gestiegenen Kosten an die Kunden möglich. Diese Preiserhöhungen führten zu kräftigen Umsatzzuwächsen im In- und Ausland.

Die Produktion von organischen Grundchemikalien, zu denen Petrochemikalien und Polymere zählen, konnte gegenüber Vorquartal ausgedehnt werden. Hohe Preise bescherten den Unternehmen auch hier deutliche Umsatzzuwächse.

Bei den Herstellern von Fein- und Spezialchemikalien machten sich weiterhin die Produktionsdrosselungen in vielen Kundenindustrien bemerkbar. Die Produktion von Spezialchemikalien ging erneut zurück. Auch das Vorjahr wurde deutlich verfehlt. Wegen höherer Preise stiegen die Umsätze aber weiter.

Kennzahlen der Sparten

Produktion und Erzeugerpreise

Veränderungen in Prozent, 4. Quartal 2021

	Anteile am Produktionswert	Produktion (arbeitstäglich- und saisonbereinigt)		Erzeugerpreise	
		Veränd. gg. Q3/2021	Veränd. gg. Q4/2020	Veränd. gg. Q3/2021	Veränd. gg. Q4/2020
Anorganische Grundchemikalien	10%	+ 1,5	- 5,4	+ 11,1	+ 19,2
Petrochemikalien und Derivate	22%	+ 4,2	+ 0,8	+ 2,5	+ 30,2
Polymere	13%	+ 3,3	+ 10,7	+ 3,2	+ 23,9
Fein- und Spezialchemikalien	20%	- 0,6	- 4,3	+ 8,8	+ 17,2
Wasch- und Körperpflegemittel	7%	+ 0,1	- 3,5	+ 1,9	+ 7,2
Pharmazeutika	30%	+ 0,8	+ 10,2	+ 0,2	+ 1,7
Chemie ohne Pharma	70%	+ 0,5	- 0,3	+ 5,7	+ 20,1

Umsatz

Veränderung in Prozent, 4. Quartal 2021 (arbeitstäglich- und saisonbereinigt)

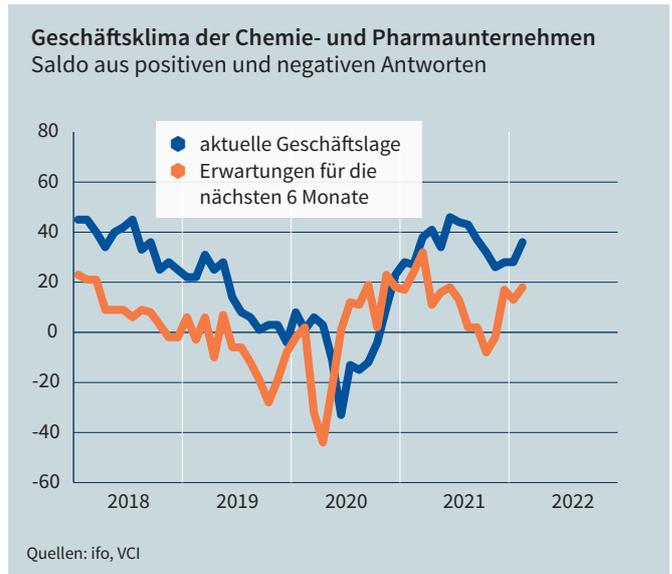
	Anteile am Produktionswert	Insgesamt		Inland		Ausland	
		Veränd. gg. Q3/2021	Veränd. gg. Q4/2020	Veränd. gg. Q3/2021	Veränd. gg. Q4/2020	Veränd. gg. Q3/2021	Veränd. gg. Q4/2020
Anorganische Grundchemikalien	10%	+ 17,0	+ 31,3	+ 25,2	+ 33,2	+ 12,1	+ 29,4
Petrochemikalien und Derivate	22%	+ 15,4	+ 46,4	+ 16,4	+ 57,7	+ 14,6	+ 39,6
Polymere	13%	+ 7,5	+ 34,1	+ 8,8	+ 36,0	+ 6,8	+ 33,0
Fein- und Spezialchemikalien	20%	+ 5,6	+ 13,1	+ 8,8	+ 13,0	+ 3,6	+ 13,2
Wasch- und Körperpflegemittel	7%	+ 2,1	+ 5,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 8,5
Pharmazeutika	30%	- 6,9	+ 14,1	- 5,0	+ 29,1	- 7,9	+ 6,6
Chemie ohne Pharma	70%	+ 8,6	+ 26,0	+ 10,8	+ 27,2	+ 7,2	+ 25,3

Bei den Herstellern von Wasch- und Körperpflegemitteln trat im vierten Quartal des Jahres langsam eine Belebung ein. Die Produktion konnte aber noch kaum ausgeweitet werden und das Vorjahr wurde weiterhin deutlich verfehlt. Bei leicht steigenden Preisen belebten sich die Umsätze wieder. Im Vergleich zu anderen Sparten fielen die Zuwächse aber moderat aus.

Das Pharmageschäft ist zurzeit von starker Volatilität bei den Umsätzen geprägt. Während die Produktion im vierten Quartal das fünfte Mal in Folge ausgeweitet werden konnte und die Preise ihren moderaten Aufwärtstrend fortsetzten, brachen die Umsätze sowohl im In- als auch im Ausland im Vergleich zum Vorquartal ein. Hintergrund dürfte die zeitlich stark unterschiedliche Verbuchung der Impfstofflieferungen sein. Die Nachfrage nach pharmazeutischen Erzeugnissen ist im In- und Ausland weiterhin intakt

Ausblick: Moderates Wachstum mit hohen Risiken

Zum Jahresende 2021 zeigten sich, wie erwartet, deutliche Bremsspuren im deutschen Chemie- und Pharmageschäft. Die Engpässe in den Lieferketten sowie kräftig steigende Rohstoffkosten machten der Branche zunehmend zu schaffen. Die Nachfrage nach chemisch-pharmazeutischen Produkten blieb zwar hoch und die Auftragsbücher füllten sich weiter. Doch wegen der Störungen der Lieferketten konnte die Produktion nicht ausgeweitet werden. Die Kapazitätsauslastung ging sogar zurück. Kostensteigerungen konnten zumindest teilweise an die Kunden weitergereicht werden. Erzeugerpreise und damit auch der Branchenumsatz legten kräftig zu. Gleichzeitig gerieten aber die Gewinnmargen unter Druck. In diesem Umfeld beurteilten die Unternehmen die aktuelle Geschäftslage zurückhaltender als in den vorangegangenen Monaten. Im Dezember bestand noch die Hoffnung, dass das Chemie- und Pharmageschäft in den kommenden sechs Monaten wieder Fahrt aufnehmen würde. Im Januar 2022 schienen sich diese Erwartungen zu erfüllen. Das ifo-Institut meldete eine leichte Entspannung bei den Materialengpässen – nicht nur in der Chemie, sondern in nahezu allen Branchen. Zudem konnte die durch den Chipmangel gebeutelte Automobilindustrie ihre Produktion zur Jahreswende ausweiten – wengleich auf niedrigem Niveau. Vor allem das Pandemiegeschehen nährte die Hoffnung auf eine wirtschaftliche Erholung. Zwar verstärkte die Omikronwelle kurzfristig den Personalmangel durch hohe Krankenstände. Aber die befürchtete Überlastung des Gesundheitswesens blieb aus. Die Schutzmaßnahmen dürften in Kürze zurückgefahren werden. Dies wird vor allem im Dienstleistungssektor, aber auch in der Industrie, der Erholung Auftrieb geben. Viele Wirtschaftsforschungsinstitute prognostizierten für die Weltwirtschaft in diesem Jahr ein kräftiges Wachstum. Auch wenn sich das Tempo bei den industriellen Kunden dabei deutlich verringerte, wäre die Chemienachfrage im In- und Ausland in den kommenden Monaten moderat gestiegen. In diesen Prognosen sind aber die Auswirkungen des Ukraine-Krieges noch nicht eingepreist. Krieg und Sanktionsmaßnahmen werden deutliche Spuren hinterlassen. Die Inflation wird Auftrieb erhalten und die Unsicherheiten zunehmen. Das



dämpft Konsum, Investitionen und damit das Wachstum. Seriös quantifizieren lässt sich das wegen des dynamischen Geschehens derzeit nicht. Für die deutsche Chemie haben sich die Aussichten durch den russischen Überfall auf die Ukraine verschlechtert. Russland, die Ukraine und Belarus machen in Summe rund 3 Prozent der Ausfuhren chemischer und pharmazeutischer Erzeugnisse aus. Hier wird Geschäft wegbrechen. Angesichts der gut gefüllten Auftragsbücher und der überschaubaren Bedeutung dieser Auslandsmärkte besteht aber zumindest die Möglichkeit, dass diese Rückgänge durch andere Kunden zumindest teilweise kompensiert werden können. Die Achillesferse der deutschen Wirtschaft ist die hohe Abhängigkeit von Energieimporten aus Russland. Kräftig steigende Energiepreise werden sich nicht vermeiden lassen. Den Unternehmen machten schon vor der Invasion die hohen Energiepreise zu schaffen. Obwohl die Großhandelspreise für Strom und Gas zur Jahreswende auf hohem Niveau nachgaben, gab es für industrielle Abnehmer noch keine Entspannung. Im Gegenteil: Der Preisauftrieb setzte sich im Januar fort. Das stellte die Chemieunternehmen zunehmend vor Probleme. Denn die Energiepreise sind in Deutschland im internationalen Vergleich hoch. Das belastet die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts und erschwert die Weitergabe von Kostensteigerungen an die Kunden. Noch kritischer wären Lieferausfälle. Können diese kurzfristig nicht durch andere Quellen gedeckt werden, wäre die Versorgungssicherheit in Gefahr und die Produktion müsste gedrosselt werden. Die VCI Einschätzung von Mitte Dezember 2021 (Produktion + 2 Prozent und Umsatz +5 Prozent) zur Entwicklung der Branche im laufenden Jahr hat sich überholt. Eine Prognose für das Gesamtjahr 2022 ist derzeit nicht möglich. Dazu sind die ökonomischen Verwerfungen durch den Krieg, die dynamische Entwicklung der Variablen und die Zahl der politischen Unsicherheitsfaktoren mit ihrer Tragweite zu komplex.

BLEIBEN SIE INFORMIERT

Chemierelevante Wirtschaftsinformationen des VCI

Konjunktur: Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) analysiert regelmäßig die aktuelle wirtschaftliche Lage für die Branche in Deutschland, Europa und der Welt. Hierzu zählen auch die gesamtwirtschaftliche Situation und die Entwicklung in anderen Industriezweigen.

Eine Auswahl unserer Konjunkturberichte:

- Chemiebarometer für Deutschland und die Welt
- Business Worldwide
- Quartalsbericht

Mehr Informationen unter:

http://bit.ly/wirtschaftliche_Lage

Langfristige Entwicklung: Der VCI veröffentlicht regelmäßig Berichte und Analysen zu Strukturveränderungen der globalen Chemie und umfangreichen Branchenkennzahlen.

Zu den regelmäßigen Veröffentlichungen zählen:

- Branchenporträts
- Länderberichte und Länderinfos
- Chemiemärkte weltweit
- Investitionsberichte

Weitere Informationen unter:

http://bit.ly/Berichte_Analysen

Sonderthemen: Zu den Themen „Forschung, Entwicklung und Bildung“, „Energie, Klimaschutz und Rohstoffe“ sowie „Industrieland Deutschland“ bieten wir Chartsätze an.

Weitere Informationen unter:

http://bit.ly/Berichte_Analysen

VCI-Expertenticker | Wirtschafts- und

Marktanalysen: Hier lesen Sie jede Woche Konjunkturnachrichten und Hinweise auf aktuelle VCI-Publikationen zur Chemiewirtschaft.

Bei Fragen kontaktieren Sie bitte Christiane Kellermann (kellermann@vci.de; Telefon 069 2556-1585).

Abonnement unter:

http://bit.ly/VCI_Wirtschafts_News

Verband der Chemischen Industrie e. V. (VCI)

Mainzer Landstraße 55
60329 Frankfurt

Ansprechpartner für Mitgliedsunternehmen

Dr. Henrik Meincke
Telefon +49 69 2556-1545

Ansprechpartner für die Medien

VCI-Pressestelle
Telefon +49 69 2556-1496
Telefax +49 69 2556-1613

E-Mail: presse@vci.de

Internet: www.vci.de

Quellen:

Statistisches Bundesamt (Destatis), ifo
Konjunkturtest, VCI